



Niedersachsen



# Zeitfenster – Spurensuche in der Geschichte

Der Hühbeek im Wandel der Zeit



unesco

Biosphärenreservat

Biosphärenreservat  
Niedersächsische  
Elbtalaue



**Geschlechter sind erglüht wie helle Funken,  
Haben gelebt, geliebt, gehaßt, getrunken;  
Sie leerten hier ein Glas und sind verlöscht,  
Sind in den Staub der Ewigkeit versunken.**

**Wenn längst wir nicht mehr sind, wird sich dies Weltrad drehn,  
Wenn unsre Spuren längst im Sand der Zeit verwehn.  
Einst waren wir noch nicht - und's hat nichts ausgemacht;  
Wenn einst wir nicht mehr sind - wird's auch noch weitergehn.**

*Omar-i-Khajjam (Omar Chayyām), 11./12. Jahrhundert,  
in der Übersetzung von Friedrich Rosen*

## Liebe Leserinnen und Leser,

im Biosphärenreservat „Niedersächsische Elbtalau“ geht es um das Miteinander von Mensch und Natur. Landschaftliche, kulturelle, soziale und ökonomische Werte wollen wir hier gemeinsam in den Blick nehmen.

Die markante Erhebung des Höhbecks prägt die Region seit Menschengedenken. Erst nach und nach hat er der archäologischen Forschung seine Geheimnisse preisgegeben. So haben wir heute ein gutes Bild dieses durch wechselnde Grenzen geprägten ehemaligen Siedlungsgebietes von Sachsen und Slawen.

Die vorliegende Broschüre nimmt uns mit auf eine lange Zeitreise, indem sie kurze Blicke durch verschiedene „Zeitfenster“ rund um den Höhbeck wirft. Unsere heutige Sicht auf die Landschaft wird ergänzt um das Bewusstsein der natur- und kulturhistorischen Besonderheiten dieser „Insel“ im Urstromtal der Elbe.

Mein Dank gilt allen, die durch ihr Engagement diese Erinnerungen lebendig halten. Sie bereichern das Biosphärenreservat als Heimat und überregional bedeutsamen Erholungsraum um eine weitere Facette.

Ich wünsche Ihnen eine gute (Zeit-)Reise!

*Christian Meyer*

Christian Meyer

Niedersächsischer Minister für Umwelt,  
Energie und Klimaschutz



## Zeitfenster – Spurensuche auf dem Höhbeck

### Einführung

Der Höhbeck ragt heraus – nicht nur als Anhöhe in der weiten Niederungslandschaft von Elbe und Seege, auch durch die Fülle kulturgeschichtlicher Spuren, die sich hier finden lassen.

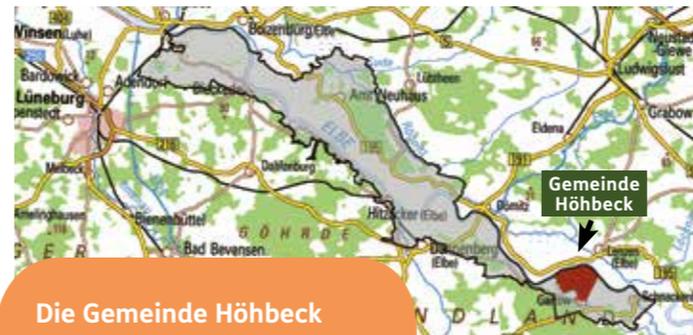
Für die Menschen war der Höhbeck schon immer ein Anziehungspunkt, als Rast- oder Siedlungsplatz, als Vorposten und Lager zu militärischen Zwecken, als Wohnort heutiger Prägung oder als Ausflugsziel mit vielfältigen Sehenswürdigkeiten. Durch die Fülle an unterschiedlichen Landschaftsstrukturen auf engstem Raum und ein entsprechend reiches Arteninventar ist der Höhbeck auch ein „Hot Spot“ der Biologischen Vielfalt.

So ist der Höhbeck auch für das Biosphärenreservat „Niedersächsische Elbtalau“ ein ganz besonderer Ort, führt er doch, ganz im Sinne des weltumspannenden UNESCO-Programms „Der Mensch und die Biosphäre (MaB)“, die enge Verzahnung von Natur und Kultur beispielhaft vor Augen. Wenn in Biosphärenreservaten heute im Rahmen

dieses Programms Konzepte einer nachhaltigen Entwicklung erprobt und umgesetzt werden sollen, die in die Zukunft weisen, so sind dafür Kenntnisse über die Geschichte der vergangenen Jahrhunderte und Jahrtausende, über das bisherige Handeln der Menschen in der Region unerlässlich. Nur so ist zu verstehen, wie Wissen und Werte in der Landschaft, wie wir sie heute verstehen und vorfinden, entstanden sind.

Es ist eine der vorrangigen Aufgaben von Biosphärenreservaten, diese kulturgeschichtlichen und ökologischen Werte unserer Landschaft(en) zu bewahren. Landnutzungsformen, die dieses leisten, und die unter den heutigen Bedingungen unserer Region auch gleichzeitig zum wirtschaftlichen Auskommen beitragen, sind zu fördern – als im besten Sinne zukunftsfähig und nachhaltig. Aber auch traditionelle Wirtschaftsweisen wie das Sensen artenreicher Wiesen von Hand, die Zucht alter Nutztierassen oder der Anbau alter Obstsorten können hierbei eine wichtige Rolle übernehmen: Sie tragen besonders dazu bei, Wissen um Natur und Landschaft und damit unser

vielfältiges Kulturerbe zu bewahren. Verbunden mit fachkundigen Exkursionen oder praktischen Demonstrationen machen sie erlebbar und verständlich, wie sich die Landschaft in jüngerer Zeit zu ihrer heutigen Form entwickelt hat.



### Die Gemeinde Höhbeck

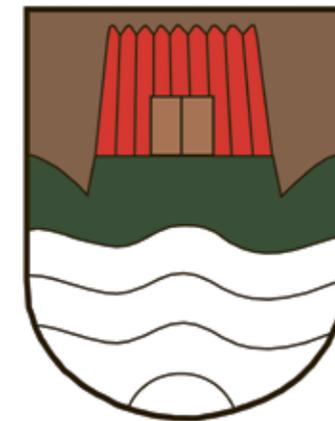
(rot) liegt im südöstlichen Teil des Biosphärenreservats „Niedersächsische Elbtalau“ (grau).

### Zielsetzung dieser Broschüre

Diese Broschüre lädt Sie zu einer Spurensuche in die Höhbeck-Region ein und möchte Ihnen einen Eindruck von der reichen Kulturgeschichte dieses schönen Fleckchens Erde liefern.

56 kurze Texte beleuchten schlaglichtartig ausgewählte zeitgeschichtliche Ereignisse und Phänomene in dieser Region – „Zeitfenster“ in die Höhbeck-Vergangenheit, die zeigen sollen, was hier geschehen ist und wie das entstanden ist, was wir mit Blick durch unser heutiges „Fenster“ sehen.

Die Anzahl der dargestellten „Zeitfenster“ orientiert sich dabei an einem bronzezeitlichen Kreis aus 56 Holzpfeilen, dessen Überreste bei archäologischen Grabungen in Pevestorf im 20. Jahrhundert – etwa 3.800 Jahre nach seiner Anlage – wieder zutage traten. Seine genaue Bedeutung wird wohl vorerst im Verborgenen bleiben, es wird jedoch vermutet, dass er, wie z. B. die Anlage im sachsen-anhaltinischen Pömmelte-Zackmünde, ein Observatorium für astronomische Beobachtungen darstellte – ein „Woodhenge“ im nordöstlichen Niedersachsen.



**Das Wappen der Gemeinde Höhbeck zeigt die Festungsanlage Karls des Großen auf dem Kastellplatz.**

Bei der Auswahl der 56 „Zeitfenster“ wurde darauf geachtet, dass diese möglichst im Umkreis weniger Kilometer um den Höhbeck herum stattgefunden haben. Schwerpunkte liegen auf der Frühgeschichte bzw. der Bedeutung des Kastellplatzes in der karolingischen Zeit.

In Anlehnung an die bronzezeitlichen Funde ist bei Restorf ein neuer Kreis aus 56 Holzpfosten errichtet worden, der sich zumindest in seinem Durchmesser von 13 Metern an dem archäologischen Befund orientiert (siehe Titelbild). Auf andere Rahmenbedingungen, z. B. die Höhe der einzelnen Pfosten, ließen ihre erhaltenen Spuren keine Rückschlüsse zu.

Nutzen Sie die „Woodhenge“-Anlage, um in Ruhe in dieser Broschüre zu stöbern und Ihre Gedanken in die Höhbeck-Vergangenheit schweifen zu lassen, als Ausgangspunkt zur Erkundung des Höhbecks oder um in klaren Nächten selbst die Sterne zu beobachten.

Ein Verzeichnis der 56 Zeitfenster finden Sie auf den Seiten 10/11. In der Übersichtskarte auf den Seiten 12/13 werden einige der 56 Zeitfenster verortet. Bitte bedenken Sie, dass insbesondere die archäologischen Grabungsfunde in der heutigen Landschaft größtenteils nicht mehr sichtbar und z. T. auch nicht mehr gut zugänglich sind.

Das Höhbeck-Museum in Vietze ermöglicht es Ihnen, zu den regelmäßigen Öffnungszeiten viele der prähistorischen Funde zu sehen. Nutzen Sie auch die geführten Kanufahrten, Wanderungen oder Radtouren, um mehr über die Geschichte des Höhbecks herauszufinden.

### Das „Zeitfenster“-Projekt

Dass die Gemeinde Höhbeck, bestehend aus den vier Ortsteilen Brünkendorf, Pevestorf, Restorf und Vietze, bereits seit den 1930er Jahren das Kastell Karls des Großen in ihrem Wappen führt, zeigt einerseits die besondere Bedeutung der archäologischen Funde für die Gemeinde, andererseits aber auch das Bewusstsein der Gemeinde für ihre Geschichte.

So bot es sich an, in enger Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde Höhbeck und der Biosphärenreservatsverwaltung ein Vorhaben umzusetzen, das Besucherinnen und Besucher des Höhbecks über dessen kulturhistorische, aber auch ökologische Bedeutung informiert. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Göttingen, des Höhbeck-Museums in Vietze, der Samtgemeinde Gartow sowie der für die Denkmalpflege zuständigen Einrichtungen trugen durch ihre Mitwirkung zu einer erfolgreichen Umsetzung des Projekts bei.

Nachdem Mittel aus der Förderrichtlinie „Natur erleben und nachhaltige Entwicklung“ des Niedersächsischen Ministeriums für Umwelt, Energie und Klimaschutz und der Europäischen Union eingeworben wurden, konnte das Projekt unter dem Titel „Zeitfenster – natur- und kulturhistorische Besonderheiten am Höhbeck“ im Jahr 2009 beginnen. Innerhalb der sechsjährigen Projektlaufzeit wurden zahlreiche Einzelmaßnahmen abgeschlossen, die heute der ökologischen Entwicklung des Höhbecks und seiner zeitgeschichtlichen Erkundung durch interessierte Besucherinnen und Besucher zugute kommen.

### Weitere neue Einrichtungen am Höhbeck

Die alte Treppenanlage am Heidberg in Vietze wurde durch einen Neubau ersetzt. Kleine Tafeln mit zeitgeschichtlichen Ereignissen stimmen zwischen dem Treppenabsatz („Heute“) und der Treppenspitze („Karl der Große“) gedanklich auf die besondere Bedeutung des Kastellplatzes ein. Oberhalb der Treppe wurde eine großzügige Sitzgelegenheit mit Blick auf die Elbe errichtet. Vor dem Kastellplatz überspannt eine neue Brücke den ehemaligen Wallgraben. Auf dem Kastellplatz erinnert der neue Wetterschutz an ein altes Wächterhäuschen, über dem die Insignien Karls des Großen auf einer geschmiedeten Flagge prangen.



Treppenanlage am Heidberg bei Vietze

Sitzgruppe am Heidberg bei Vietze mit Blick auf die Elbe



Wetterschutz mit Aussichtsplattform auf dem Kastellplatz



### Renaturierung des Thalmühlbachs

Der Thalmühlbach entspringt auf dem Höhbeck und mündet nach wenigen hundert Metern in die Elbe. Untypisch für das norddeutsche Tiefland ist sein recht steiles Gefälle, das eher an einen Mittelgebirgsbach erinnert. Durch die ehemalige Mühlenanlage, einige Fischteiche und Querdämme sowie eine verrohrte Wegeunterquerung war die Durchgängigkeit des Baches an mehreren Stellen unterbrochen. Die Renaturierungsmaßnahmen haben den Bach zwischen Quelle und Mündung nun wieder durchgängig gestaltet und ihn somit wieder zu einem geeigneten Lebensraum für viele Wasserorganismen gemacht.

Renaturierter Oberlauf des Thalmühlbachs



Sanierte Außenwand des Fledermaus-Winterquartiers in der Thalmühle



### Winterquartier für Fledermäuse

Der Keller der Thalmühle (siehe Punkt 43) wurde saniert und zu einem Winterquartier für Fledermäuse umgebaut. Mit Erfolg: Als eine von mehreren Fledermausarten war hier bereits im ersten Winter nach dem Umbau die seltene Mopsfledermaus zu finden.

### Obstbaumpflanzung und Obstbaumsanierung

Als Beitrag zum Schutz von Fledermäusen, Brutvögeln und Insekten wurden rund um den Höhbeck 100 Obstbäume alter Sorten gepflanzt und 250 Bäume saniert. Diese Maßnahmen knüpfen unmittelbar an die „Route der alten Obstsorten im Wendland“ an.

Obstwiese bei Brünkendorf



### Entdecker-Pfad

Mit 20 Stelengruppen rund um den Höhbeck bietet der neue Entdecker-Pfad eine spannende und kurzweilige Möglichkeit, den Höhbeck zu Fuß oder (in Teilen) auch per Rad zu erkunden. Das Themenspektrum der farbenfrohen Tafeln reicht von naturkundlichen bis hin zu kulturhistorischen Besonderheiten.

### Wächterfiguren am Kastellplatz

Drei Holzskulpturen auf und vor dem Kastellplatz erinnern an die Soldaten, die hier zur Zeit Karls des Großen stationiert waren.

Stelengruppe auf dem „Entdecker-Pfad“ am Höhbeck



Wächter vor dem Kastellplatz (Gestaltung: R. Plarre, Tüschau)



### Schilderbaum auf dem Kastellplatz

Auf zehn Schildern weist der neue Wegweiser auf dem Kastellplatz auf Orte hin, die für Karl den Großen von besonderer Bedeutung waren – sei es als zwischenzeitliche Aufenthaltsorte, als Grenzorte zu benachbarten Reichen oder als damalige globale Machtzentren. Vier Infotafeln im Wächterhäuschen gehen näher auf diese Orte ein.

Schilderbaum auf dem Kastellplatz (Gestaltung: R. Taller, Rastatt)



# Verzeichnis der 56 Zeitfenster

Nr. Zeitfenster	Seite	Nr. Zeitfenster	Seite	Nr. Zeitfenster	Seite	Nr. Zeitfenster	Seite
1	Vor 250 – 150 Mio. Jahren: Bildung von Salzstöcken ..... 14	15	9. Jh. n. Chr.: Elbübersiedlung und Burgenbau d. Slawen.... 22	29	1510: Maurerarbeiten an der Backsteinkirche in Holtorf..... 30	43	1897: Beginn der archäolog. Erforschung des Höhbecks..... 38
2	Vor 230.000 Jahren: Auffaltung des Höhbecks..... 14	16	929 n. Chr.: Schlacht bei Lenzen..... 22	30	1648: Ende des dreißigjährigen Kriegs..... 30	44	1898: Besuch von Karl May in der Höhbeck-Region..... 38
3	Vor 18.000 – 14.000 Jahren: Bildung d. Elbe-Urstromtals.. 15	17	Um 1000 n. Chr.: „Klimawandel“ in der Höhbeck-Region... 23	31	1694: Andreas Gottlieb von Bernstorff erwirbt Gartow ..... 31	45	1920er Jahre: Siedlerbewegung auf dem Höhbeck..... 39
4	Vor 14.000 Jahren: Bernsteinelch von Weitsche ..... 15	18	1066 n. Chr.: Obodritenaufstand..... 23	32	1712: Pestjahr..... 31	46	02.10.1921: Eröffnung der Gedenkhalle in Vietze..... 39
5	Faszinierender Fundort: Der Hasenberg bei Pevestorf ..... 16	19	12. Jh. n. Chr.: Heinrich der Löwe, Meetschower Burg..... 24	33	1710 – 1727: Bau d. Gartower Schlosses, Brand in Gartow . 32	47	1935: Gründung des Höhbeck-Museums in Vietze..... 40
6	Vor 4.000 Jahren: „Woodhenge“ am Hasenberg ..... 16	20	1223/1224: Entführung des Dänenkönigs Waldemar II. .... 24	34	1771 – 1895: Historische Hochwasserereignisse ..... 32	48	1945: Kampf um den Höhbeck..... 40
7	Vor 3.000 Jahren: Aufschwung in der Höhbeck-Region..... 17	21	12. bis 16. Jh. n. Chr.: Die Vietzer Kapelle ..... 25	35	1803 – 1815: Franzosenzeit..... 33	49	1963/1978: Errichtung der Funktürme auf d. Höhbeck..... 41
8	Vor 2.000 Jahren: Römer und Germanen an der Elbe..... 17	22	1321: Herzog Otto der Strenge erwirbt Gartow ..... 25	36	19. Jh. n. Chr.: Aufbau einer geregelten Holzwirtschaft ..... 33	50	1972: Gebietsreform ..... 41
9	1. – 3. Jh. n. Chr.: Germanisches Fürstengrab Marwedel..... 18	23	1328: Grenzfehde um Gartow und Schnackenburg ..... 26	37	1817: Erstes Dampfschiff auf der Elbe..... 34	51	12.08.1975: Waldbrand im Gartower Forst..... 42
10	6. Jh. n. Chr.: Die Goldbrakteaten von Nebenstedt ..... 18	24	1360 – 1364: Der Johanniterorden erwirbt Gartow ..... 26	38	1831/1833: Ablösungsgesetz und Ablösungsordnung ..... 34	52	14.03.1979: Probebohrungen in Gorleben..... 42
11	7. Jh. n. Chr.: Wiederbesiedlung d. Sachsen und Slawen.... 19	25	1390 – 1391: Grenzkrieg zw. Lüneburg und Brandenburg..... 27	39	1842: Verkopplung von Landwirtschaftsflächen..... 35	53	November 1989: Grenzöffnung ..... 43
12	8. Jh. n. Chr.: Leben und Tod Karls des Großen..... 19	26	14. – 19. Jh. n. Chr.: Entstehung der Wölbäcker ..... 27	40	1865: Besuch König Georgs V. in Gartow ..... 35	54	1998/2002: Einrichtung e. Schutzgebiets i. d. Elbtalau ..... 43
13	772 – 804 n. Chr.: Sachsenkriege..... 20	27	1420: Kauf der „Fährgerechtigkeit“ durch Lenzen..... 28	41	1866: Übernahme d. Königreichs Hannover d. Preußen ..... 36	55	2002 bis 2013: Extreme Hochwasserereignisse..... 45
14	Um 800 n. Chr.: Castellum Hohbuoki ..... 20	28	20.05.1438: Ritter von Bülow erwerben Gartow ..... 28	42	1869: Bau der Thalmühle ..... 36	56	panta rhei – alles fließt ..... 45



## Legende

- 1 Örtlichkeit mit sichtbaren Spuren der beschriebenen Zeitfenster
- 2 Örtlichkeit mit kaum oder nicht mehr sichtbaren Spuren der beschriebenen Zeitfenster
- Entdeckerpfad
- Wanderweg
- Radweg

Quelle: Geobasisdaten der Nds. Vermessungs- und Katasterverwaltung

## 1 Vor 250 bis 150 Mio. Jahren: Bildung von Salzstöcken aus dem Zechsteinmeer

Vor etwa 250 Mio. Jahren wurde das heutige Norddeutschland von einem sehr salzhaltigen Meer bedeckt, dem „Zechsteinmeer“. Immer wieder kam es dazu, dass die unterschiedlichen Salze eindampften und zu festen Schichten wurden. Diese Salzschichten wurden später von anderen geologischen Schichten überdeckt, zum Teil mehrere tausend Meter hoch. Gerät Steinsalz auf diese Weise unter extremen Druck, wird es plastisch und kann an Rissen und Schwachstellen im darüber lagernden Gestein nach oben aufsteigen. So entstand auch der Salzstock, der sich heute von Gorleben bis zum Rambower Moor auf der rechten Seite der Elbe erstreckt und der für die Entwicklung des Höhbeckes an dieser Stelle geologisch „mitverantwortlich“ ist.

## 2 Vor 230.000 Jahren: Auffaltung des Höhbeckes

Im Laufe mehrerer Eiszeiten wurde der Höhbeck über tausende von Jahren immer wieder von Gletschern überdeckt. Bei der Saale-Eiszeit vor etwa 230.000 Jahren war der Druck der Eispanzer so hoch, dass Gesteinsschichten oberhalb des Salzstocks gestaucht und hochgefaltet wurden – man spricht hierbei von der Bildung einer „Stauchmoräne“. Sehr schön zu beobachten ist dieses Phänomen an der Straße zwischen Brünkendorf und der Schwedenschanze. In die Zwischenräume der „Falten“ wurde der vom Gletscher transportierte Geschiebemergel abgelagert. So finden sich auch heute noch auf dem Höhbeck sehr unterschiedliche und kleinräumige Bodenschichten, teils wasserundurchlässig und tonig, teils wasserdurchlässig und sandig.



**Straße „mit Falten“ an der Schwedenschanze – Ergebnis der Stauchung des Höhbeckes**

## 3 Vor 18.000 bis 14.000 Jahren: Bildung des heutigen Elbe-Urstromtals

Als sich die Weichsel-Eiszeit vor etwa 18.000 bis 14.000 Jahren ihrem Ende näherte, schmolzen die Gletscher allmählich wieder, und gewaltige Mengen von Schmelzwasser suchten ihren Weg zur heutigen Nordsee. So bildete die Elbe nach und nach ihr heutiges Urstromtal. Dabei wurden Teile der Moränenlandschaft, die die Gletscher der Saale-Eiszeit aufgeschüttet hatten, wieder erodiert und abtransportiert. Auch die Stauchmoräne des Höhbeckes verlor so viel Substanz, dass schließlich nur noch ein „Inselberg“ aus der Ebene hervorrugte, der – anders als heute – zunächst noch im Norden und im Süden vom Elbstrom umflossen wurde. Im Lauf der Jahrtausende haben Wasser und Wind dafür gesorgt, dass der Höhbeck seine Gestalt kontinuierlich verändert hat.

Die geologisch bedingte Insellage des Höhbeckes ist eine wichtige Voraussetzung für seine weitere Besiedlungsgeschichte.

## 4 Vor 14.000 Jahren: Anfertigung des Bernsteinelchs von Weitsche

Vor etwa 14.000 Jahren, am Ende der letzten Eiszeit, kam es zu erheblichen Umweltveränderungen. Langsam entstand aus der Kältsteppe eine Waldlandschaft. Die Tierwelt veränderte sich. In der Folge entwickelten sich die frühen Waldjäger, Sammler und Fischer der sog. Federmessergruppen, die die Steppenjägerkulturen ablösten. Sie wurden nach einer besonderen Form ihrer Steingeräte benannt, die an Federmesser erinnert. In der weiten Flussniederung der Ur-Jeetzel bei Weitsche wurden zahlreiche Lagerplätze sowie kleinste Bernsteinbruchstücke entdeckt, die sich zu einer Bernsteinfigur zusammensetzen ließen. Es handelt sich um die früheste Darstellung eines Elches überhaupt und das früheste Kunstwerk aus Niedersachsens Boden.

**Bernsteinelch von Weitsche**



## 5 Faszinierender Fundort: Der Hasenberg bei Pevestorf

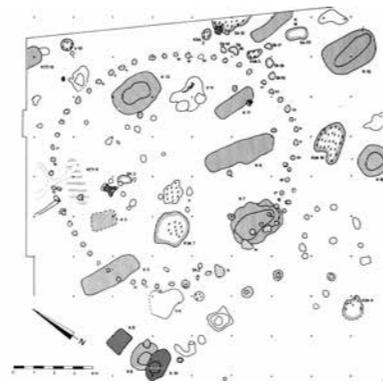
Der Hasenberg bei Pevestorf erzählt die Geschichte von mehr als zwei Jahrtausenden. Hier wurde um 2.300 v. Chr., als eine dichtere Besiedlung des Höhbeckes begann, ein bedeutender Bestattungsplatz angelegt. Scherben von Tontrommeln und Feuerplätze bezeugen kultische Handlungen während der Bestattungsrituale. Aus der Zeit um 1800 v. Chr. stammt ein markanter Holzpfostenkreis („Woodhenge“, siehe Punkt 6). Später lag an dieser Stelle ein Acker, bevor ein Urnengräberfeld angelegt wurde. Am Ende der Bronzezeit entstand wieder eine Siedlung, so wie sie im Archäologischen Zentrum Hitzacker erlebt werden kann. Zuletzt wurde hier in der Frühen Eisenzeit gesiedelt, bevor der Mensch den Hasenberg dann nicht mehr längerfristig aufsuchte. Die Funde sind im Höhbeck-Museum in Vietze ausgestellt.



**Grabungsstätte  
„Hasenberg“ bei  
Pevestorf im  
Jahr 1964**

## 6 Vor 4.000 Jahren: „Woodhenge“ am Hasenberg

In der Frühbronzezeit, um 1800 v. Chr., wurde auf dem Hasenberg ein Kreis aus 56 Holzpfosten errichtet. Aus der Zeit des Übergangs von der Stein- zur Bronzezeit sind mehrere solcher Anlagen unterschiedlicher Größe bekannt, sowohl auf dem europäischen Kontinent als auch auf den britischen Inseln; ihr Zweck ist nicht eindeutig zu ermitteln. Das Höhbecker „Woodhenge“ gehört zur Aunjetitzer Kultur, deren Hauptverbreitungsgebiet sich südlich und südöstlich vom Höhbeck befindet. Es könnte – vergleichbar etwa mit Stonehenge in England oder Goseck und Pömmelte-Zackmünde in Sachsen-Anhalt – als Observatorium zu astronomischen Beobachtungen genutzt worden sein.



Dieses herausragende Monument dient als Vorlage für den erfolgten Nachbau und Ideengeber für die Konzeption des Zeitfensterprojekts.

**Grabungsbefund  
des Pfostenkreises**

## 7 Vor 3.000 Jahren: Aufschwung in der Höhbeck-Region

Die Jahrhunderte um den Übergang vom 2. zum 1. Jahrtausend v. Chr. waren eine Zeit des Aufschwungs. Auch in der Höhbeck-Region gab es die dichteste vorchristliche Besiedlung während der Jungbronzezeit; sie hielt bis in die ältere Eisenzeit um 600 v. Chr. an. Erst im Mittelalter wurde – wenn überhaupt – wieder eine so hohe Bevölkerungsdichte erreicht. Um 1400 v. Chr. ging man dazu über, die Toten zu verbrennen und ihre Überreste in Urnen zu bestatten. Offensichtlich hatten sich auch die religiösen Vorstellungen gewandelt.

Vom Höhbeck sind etliche Urnengräberfelder bekannt, so beispielsweise mitten in Vietze am Platz am Fahnenmast. Graburnen sind im Höhbeck-Museum in Vietze ausgestellt, eine typische Siedlung jener Zeit kann im Archäologischen Zentrum in Hitzacker besucht werden.



**Bronzezeitliche  
Urne aus Vietze**

## 8 Vor 2.000 Jahren: Römer und Germanen an der Elbe

Fast drei Jahrzehnte (12 v. Chr. bis 16 n. Chr.) versuchte Rom, eine rechtsrheinische Provinz zu schaffen, die bis an die Elbe reichen sollte. Spätestens nach der katastrophalen Niederlage in der Varusschlacht war der Plan jedoch gescheitert. Der Feldherr Tiberius hatte kurz zuvor im Jahre 5 n. Chr. die Elbe erreicht und dort überwintert. Die jüngsten Ausgrabungen haben die Annahme widerlegt, dass die Vietzer Schanze auf dem Kastellplatz das Römerlager sei. Am Rand der Elbniederung vor Vietze wurde eine einzigartige germanische Kultgrube mit einem Hirschgeweih und etlichen Gefäßen aus derselben Zeit gefunden. Das konkrete Ziel des Kultes muss offen bleiben, denn in der germanischen Überlieferung findet sich der Hirsch in Verbindung mit verschiedenen Motiven.



**Hirschgeweih aus  
germanischer Kultgrube**

9

### 1. bis 3. Jh. n. Chr.: Germanisches Fürstengrab Marwedel

Auf einer Anhöhe bei Hitzacker-Marwedel befinden sich an prominenter Stelle zwei germanische Fürstengräber und zu ihren Füßen eine ausgedehnte Siedlung des 1.–3. Jh. n. Chr. Spuren von Wohnhäusern und Wirtschaftsgebäuden, Handwerksbereichen und Vorratsgruben lassen hier den Alltag zur römischen Kaiserzeit im freien Germanien lebendig werden. Die schon 1928 und 1944 gefundenen reichen Gräber zeugen vom Glanz und Ruhm der Bestatteten, denen unter anderem Waffen und wertvolles römisches Geschirr mitgegeben wurden. Die Besonderheit des Platzes liegt im unmittelbaren Nebeneinander von Wohnsitz und Grablege, von Lebenswirklichkeit und Tod einer langobardischen Kriegerelite des 2. Jh. n. Chr., das in dieser Form außergewöhnlich ist.



Fundstücke aus dem Fürstengrab von Hitzacker-Marwedel

10

### 6. Jh. n. Chr.: Die Goldbrakteaten von Nebenstedt

Siedlungsfunde aus der Völkerwanderungszeit sind sehr selten und oft recht ärmlich. Auffallend ist, dass den Toten häufig Waffen mit ins Grab gegeben wurden. Auch Waffenfunde an Flussübergängen und Schatzfunde sprechen für unruhige Zeiten. Herausragend sind die elf im Jahr 1859 gefundenen Goldbrakteaten aus Nebenstedt bei Dannenberg, auf denen Menschen, tierähnliche Wesen und Runen abgebildet sind. Es handelt sich um ein Mooropfer aus dem 6. Jh. Ähnliche Funde sind aus dem gesamten nordeuropäischen Raum bekannt, der überwiegende Teil stammt aus Skandinavien. Die Nebenstedter Brakteaten gehören zu den bedeutendsten derartigen Funden auf dem europäischen Festland. Sie zeigen die große Bedeutung der Elbe als überregionaler Fernweg.



Goldbrakteaten von Nebenstedt

11

### 7. Jh. n. Chr.: Wiederbesiedlung des Elbtals durch Sachsen und Slawen

Im Verlaufe des 7. Jh. wanderten Sachsen in das linkselbische Gebiet am Hühbeck ein und ließen sich hier nieder, während etwa gleichzeitig Slawen die rechtselbischen Gebiete besiedelten. Eine wichtige sächsische Siedlung lag in der Elbtalau bei Meetschow, eine frühe slawische Siedlung lag auf der anderen Elbseite am Rudower See. Das breite Elbtal mit seinen zahlreichen Verzweigungen und Mäandern bildete nun auch großräumig die Grenze zwischen den sächsischen und slawischen Siedlungsgebieten. Hinsichtlich ihrer Subsistenzwirtschaft und gesellschaftlichen Organisation wiesen die damals noch heidnischen Bewohner beider Gebiete zahlreiche Ähnlichkeiten auf.

#### Frühslawischer Topf



#### Sächsischer Topf



12

### 8. Jh. n. Chr.: Leben und Tod Karls des Großen

Karl der Große, der vermutlich 747 oder 748 geboren wurde und 814 in Aachen starb, regierte insgesamt 46 Jahre, war von hohem Wuchs, hatte einen kräftigen Körperbau und einen runden Kopf mit stämmigem Nacken. Sein von vollem Haar umrahmtes Gesicht wurde von einer kräftigen Nase und scharf blickenden Augen beherrscht. Sein Gang war fest, die Haltung würdevoll. Er war von großer Beredsamkeit. Er kleidete sich nicht viel anders als das Volk. Hemd und Hose waren aus Leinen, sein Wams mit seidnem Besatz, und an den Füßen trug er ledernes Schuhwerk. Sein Mantel war von blauer Farbe, stets trug er sein reichverziertes Schwert am Gürtel. Die Krone trug er nur auf hohen Festen. Karl der Große hatte fünf Ehegattinnen und mehrere Konkubinen. Körperliche Arbeit durfte er nur in Form von Kampf und Jagd ausüben.

Darstellung Karls des Großen aus dem frühen 12. Jh.



13

772 bis 804 n. Chr.:  
Sachsenkriege

In den Jahrzehntelangen zähen Sachsenkriegen von 772 – 804 gliederte Karl der Große das sächsische Territorium in sein riesiges christliches Reich ein. Es grenzte dadurch im Norden an den Machtbereich der Wikinger und im Osten an slawisches Gebiet. Um die Elbegrenze als Außengrenze seines Reiches zu sichern, richtete er Grenzhandelskontrollorte ein, die den Waffenschmuggel verhindern sollten. Im Diedenhofener Kapitular von 805 werden diese neun Orte aufgezählt. Einer dieser Orte, Schezla, ist die sächsische Siedlung bei Meetschow. Anders als z. B. Bardowick oder Magdeburg weist Schezla sichere archäologische Überreste aus dem frühen 9. Jh. auf und ermöglicht damit direkte Einblicke in die Zeit Karls des Großen.

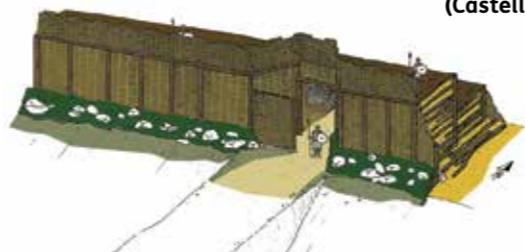


Funde aus Schezla

14

Um 800 n. Chr.:  
Castellum Hohbuoki

Die Fränkischen Annalen berichten von dem Castellum Hohbuoki, das 810 von den Slawen zerstört und im Folgejahr 811 von einem fränkischen Heer wiedererrichtet wird. Das ursprüngliche Höhbeck-Kastell ist die heutige Schwedenschanze. Sie wurde während der Sachsenkriege erbaut, vermutlich bei einem Elbübertritt Karls des Großen im Jahre 789. Nach ihrer Zerstörung erfolgte 811 der Wiederaufbau an einer strategisch günstigeren Position, die den Sichtkontakt zwischen Schezla in der Niederung und den Befestigungen auf dem Höhbeck ermöglichte: die Vietzer Schanze. Diese drei Anlagen bildeten als fränkischer Militärstützpunkt und Grenzkontrollort eine funktionale Einheit, die allerdings nicht lange über den Tod Karls des Großen hinaus bestand.

Rekonstruktionszeichnung des Südtors  
der 811 erbauten Vietzer Schanze  
(Castellum Hohbuoki)Grabungsstätte  
der sächsischen  
Siedlung „Schezla“  
bei Meetschow

15

### 9. Jh. n. Chr.: Elbübersiedlung und Burgenbau der Slawen

Bis in das frühe 9. Jh. war das heutige Wendland sächsisch besiedelt, eine nennenswerte slawische Besiedlung hat es nicht gegeben. Die Sachsen verließen bald nach dem Tod Karls des Großen 814 das Hühbeck-Gebiet, als das Kastell auf dem Hühbeck endgültig zerstört und auch Schezla in der Niederung aufgegeben wurde. Nun erst errichteten Slawen auch linkselbisch ihre Siedlungen und Burgen, die Elbe bildete keine Grenze mehr. Sie bauten kleine Ringburgen in Holz-Erde-Konstruktion, für die geschützte Niederungslagen gesucht wurden. Noch sehr gut erkennbar hat sich der Ringwall im Elbholz erhalten; die slawischen Burgen in Meetschow, Oerenburg, auf dem Hitzacker-Weinberg oder in Dannenberg sind heute entweder zerstört oder überbaut.



Typische slawische Ringburg des 10. Jahrhunderts

16

### 929 n. Chr.: Schlacht bei Lenzen

Die slawische Unabhängigkeit im linkselbischen Gebiet währte nur etwa ein Jahrhundert. Widukind von Corvey beschreibt in seiner „Sachsengeschichte“ die Schlacht bei Lenzen des Jahres 929, in der der ostfränkische König Heinrich I. die Slawen vernichtend schlug. Sie ist so in einem Diorama im Burgmuseum Lenzen dargestellt. Ausgrabungen haben jedoch gezeigt, dass es 929 in Lenzen noch gar keine Burg gab; dafür aber drei andere slawische Burgen in unmittelbarer Umgebung: Die Burgen in Lenzen-Neuehaus und im Elbholz, die beide zerstört wurden, und die Meetschower Burg, deren Herren nun in Abhängigkeit von Heinrich standen. Als Widukind seinen Bericht verfasste, war Lenzen schon ein aufblühender Ort, weshalb er die Schlacht dorthin verlegte.



„Schlacht bei Lenzen“: Ausschnitt aus dem Diorama der Burg Lenzen

17

### Um 1000 n. Chr.: „Klimawandel“ in der Hühbeck-Region

Entlang der Seege befanden sich mehrere ehemalige slawische Dörfer. Sie lagen vor allem an einem verlandeten Altarm, der im 9./10. Jh. noch Wasser führte. Seitdem wurden in Elbnähe über 2 m mächtige Sedimente abgelagert! In den Jahrzehnten um 1000 kam es zu einer Häufung von Unwettern und Hochwasserereignissen, die die Menschen vor große Herausforderungen stellten. Die Meetschower Burg wurde von Hochwasserfluten beschädigt. Östlich des Hühbecks wurde die Burgruine im Elbholz umspült und der Burggraben mit mächtigen Sandablagerungen vollständig verfüllt. Es ist damit zu rechnen, dass seit dem 10. Jh. etliche altslawische Siedlungen weggespült oder von meterdicken Sedimenten bedeckt wurden.



Fundplätze von slawischen Dörfern entlang der Seege

18

### 1066 n. Chr.: Obodritenaufstand und Ermordung Gottschalks in Lenzen

Die expansive Politik der sächsischen Ottonen im 10./11. Jh. hatte vor allem die Erhebung von Tribut zum Ziel. Die Slawen verbanden daher das Christentum mit Unterdrückung und Abgaben. Dagegen erhoben sie sich immer wieder. Nach dem Sturz des Erzbischofs Adalbert von Bremen kam es 1066 zum Obodritenaufstand, bei dem unter anderem auch Hamburg zerstört und Haithabu angegriffen wurde. Am 7. Juni 1066 wurde der christliche obodritische Samtherrscher Gottschalk wegen seines Glaubens in der Kirche von Lenzen erschlagen. Dadurch wurde er zum Märtyrer erhoben. Seine Witwe konnte mit dem kleinen Sohn nach Dänemark fliehen.

## 19 12. Jh. n. Chr.: Heinrich der Löwe, ein Silberschatz und ein Adelssitz bei Meetschow

Im 10. und 11. Jh. hatten die Versuche, die Slawen von westlicher Seite zu missionieren, keinen Erfolg. Erst ab dem 12. Jh. gelang es unter Heinrich dem Löwen, die slawischen Gebiete durch geschickte Siedlungspolitik dauerhaft in deutsche Abhängigkeit zu bringen. In diesen Zeitraum gehört ein Münzschatz aus 178 welfischen Silbermünzen, der bei Vietze, im Grenzbereich zwischen Sachsen und Slawen, vergraben wurde. Die lokalen Vertreter der Macht gehörten dem Niederadel an und saßen in Turmhügelburgen, den sogenannten „Motten“. Im 12. oder 13. Jh. wurde die Meetschower Burg zu einem solchen Adelssitz umgebaut. Nach dem Deichbau wurde die Seegeniederung allerdings so feucht, dass die Burganlage endgültig aufgegeben wurde.



Zwei Münzen aus dem welfischen Silberschatz (Fundort: Vietze)

Rekonstruktionszeichnung eines Adelssitzes, wie er auch bei Meetschow bestanden hat



## 20 1223/1224: Entführung des Dänenkönigs Waldemar II. nach Lenzen und Dannenberg

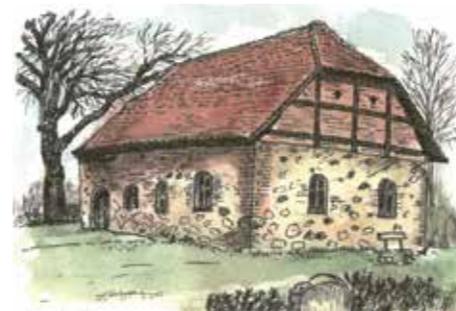
Einen unfreiwilligen Aufenthalt in der Hühbeck-Region verbrachte Waldemar II., der 1170 geboren und 1202 zum König von Dänemark gekrönt wurde. Die Vorherrschaft der Dänen in Teilen Mecklenburgs, einschließlich Schwerins, veranlasste den Grafen Heinrich von Schwerin dazu, Waldemar II. zu entführen und zunächst nach Lenzen und später nach Dannenberg („Waldemarturm“) zu bringen. Eine Entführung mit weitreichenden Folgen: Waldemar widersetzte sich zunächst den Forderungen Heinrichs, musste nach der Schlacht von Mölln im Jahr 1225 jedoch durch den Vertrag von Bardowick Geldzahlungen leisten sowie Schwerin und weitere Gebiete abtreten. Durch die lange Gefangenschaft Waldemars zerbrach letztlich das dänische Großreich im Ostseeraum.



Waldemarturm in Dannenberg

## 21 12. bis 16. Jh. n. Chr.: Die Vietzer Kapelle

Die Vietzer Kapelle ist das wahrscheinlich älteste Steingebäude am Hühbeck. Über ihr Alter wird allerdings schon lange gerätselt, die Angaben reichen vom 12. bis zum 16. Jh. Sie liegt auffällig weit außerhalb des Ortskerns. Möglicherweise gehörte sie als Kirche zu einem Dorf an dieser Stelle, dessen Bewohner im 12. Jh. den Münzschatz vergraben hatten (siehe Punkt 19) und das spätestens im 14. Jh. zugunsten von Vietze wüst fiel. 1754 wurde die östliche Apsis (halbrunder Vorbau) des Feldsteingebäudes abgerissen und als rechteckige Hallenkirche wieder aufgebaut. Dies geschah, um den geschnitzten spätgotischen Flügelaltar aus dem frühen 15. Jh. aufnehmen zu können, den die Kapelle bis heute beherbergt.



Vietzer Kapelle

## 22 13.01. bis 09.02.1321: Der lüneburgische Herzog Otto der Strenge erwirbt Gartow

Wann der Ort Gartow tatsächlich gegründet wurde, ist ungewiss. Erste (urkundliche) Erwähnungen stammen aus dem Jahr 1225, als die „Herren von Chartowe“ Inhaber einer Burg am Seeübergang waren. Diese Wasserburg fand durch Gräben, Wälle und den Fluss Schutz und bestand aus Vor- und Hauptburg. Im 14. Jh. geriet das brandenburgische Gartow in die Grenzstreitigkeiten zwischen Lüneburg und Brandenburg. Der lüneburgische Herzog Otto der Strenge, Erbauer der St. Michaelis-Kirche in Lüneburg, erwarb Gartow am 13.01.1321. Zu dieser Zeit teilten sich die vier Brüder Basilius, Hilmar, Johann und Friedrich von Gartow den Besitz. Der letzte der Brüder verkaufte dem Herzog am 09.02.1321 seinen Anteil. Gartow wurde somit lüneburgisch, während einige umliegende Dörfer noch lange Zeit brandenburgisch blieben.



Denkmal Herzog Ottos des Strengen in Celle

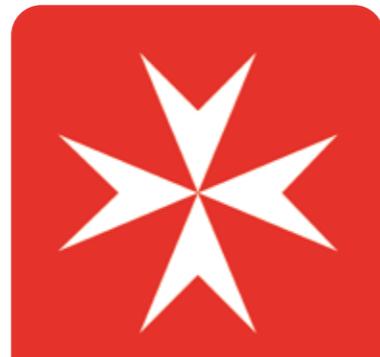
### 23 1328: Grenzfehde zwischen Lüneburg und Brandenburg um Gartow und Schnackenburg

Der Besitz Gartows erwies sich für Herzog Otto als sehr unsicher. Im Jahr 1323 setzte König Ludwig IV., „der Bayer“, seinen Sohn Ludwig V. als Markgraf von Brandenburg ein. Er wollte die an Lüneburg verloren gegangenen Gebiete wiedergewinnen und die alten Grenzen wieder herstellen, sodass es bald zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Lüneburg und Brandenburg kam. Am 21.05.1328 wurde ein Friedensvertrag geschlossen, in dem Brandenburg auf Lüchow verzichtete. Dafür musste Lüneburg aber Gartow und den Zoll zu Schnackenburg abtreten. Die schnell wechselnden Besitzverhältnisse in dieser Grenzregion spiegeln sich auch darin wider, dass Gartow ab 1330 bereits wieder zu Lüneburg gehörte.

### 24 1360 bis 1364: Der Johanniterorden erwirbt Gartow

Eine markante Wende nahm die Geschichte Gartows dadurch, dass der Johanniterorden ab 1360 große Bereiche von Gartow aufkaufte, bis im Jahr 1364 zuletzt auch Herzog Wilhelm von Lüneburg seine Rechte an Gartow an den Orden abtrat. Ob auch die Hühbeck-Dörfer aufgekauft werden konnten, ist bis heute unbekannt. Unter dem Einfluss des Ordens entwickelte sich eine vorbildlich eingerichtete Landwirtschaft, und negative Auswirkungen des „Lüneburger Erbfolgekriegs“ (1369 – 1388) konnten von Gartow zunächst ferngehalten werden. Unter dem Herrenmeister Bernhard von Schulenburg wurde Gartow Sitz der „Balley Brandenburg“, eines Ordensgebiets, das die Länder Brandenburg, Sachsen, Mecklenburg und Pommern umfasste.

Wappen des Johanniterordens

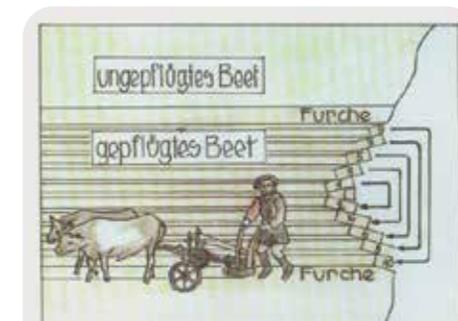


### 25 1390 bis 1391: Grenzkrieg zwischen Lüneburg und Brandenburg

In Lüneburg regierten nach dem „Lüneburger Erbfolgekrieg“ seit 1388 die Herzöge Bernhard und Heinrich. Zu dieser Zeit überfielen und besetzten Ritter aus der Altmark Gartow und Schnackenburg, wofür sie wohl das heimliche Einverständnis des Markgrafen von Brandenburg hatten. Die Herzöge von Lüneburg beschwerten sich beim Markgrafen, was schließlich in einem Grenzkrieg endete. Mit 1.100 Rittern und bewaffneten Knechten zogen die Herzöge 1390 in den Krieg. Etliche Häuser, Felder und Gärten wurden bis in die Altmark hinein zerstört. Schließlich konnten die besetzten Burgen von Gartow und Schnackenburg wieder eingenommen werden. Zu einer Einigung zwischen Lüneburg und Brandenburg kam es schließlich am 14.10.1391. Der Johanniterorden durfte Gartow behalten, seine Rolle im Krieg ist unbekannt.

### 26 14. bis 19. Jh. n. Chr.: Wölbäcker als Relikte vergangener Kulturlandschaft

Wölbäcker sind Relikte früherer ackerbaulicher Landnutzung; wegen ihrer langgestreckten Form spricht man auch von Langfluren. Sie entstanden vom 14. – 19. Jh. durch den Wendepflug, der die Scholle einseitig auf der ganzen Strecke zur Mitte hin umbrach und so die charakteristische Wölbung des Ackers erzeugte. Dies sicherte die Ernte in trockenen wie in feuchten Jahren. Solche Flurwüstungen bilden ein wichtiges Archiv der Kulturlandschaftsgeschichte. Gewöhnlich haben sich Wölbäcker nur in Waldgebieten erhalten, wie z. B. bei Restorf oder im Elbholz. In der Seegeniederung zwischen Meetschow und Vietze sowie in der Ortslage Brünkendorf sind jedoch noch gut sichtbare Wölbäcker ohne Waldbedeckung erhalten, die als Weideland genutzt werden.



Schemazeichnung zur Entstehung von Wölbäckern

## 27 1420: Kauf der „Fährgerechtigkeit“ durch den Flecken Lenzen

Die Möglichkeiten zur Querung der Elbe waren für die Anrainer der Höhbeck-Region links wie rechts der Elbe seit jeher von großer Bedeutung. Daher war es für den Ort Lenzen schon im Jahr 1420 wichtig, die Fährgerechtigkeit von Gartow zu erwerben, um eine öffentliche Fähre zu betreiben. Bis zum Ende des 17. Jh. lag die Fährstelle „Steil Grow“ nordwestlich des heutigen Elbholzes am heutigen „Neubrack“ am Elbufer. Eine spätere Verlegung der Fährstelle zum damals brandenburgischen Holtorf folgte politischen Erwägungen: Die Mark Brandenburg wollte die Zuwegungen beidseits der Elbe unter Kontrolle haben. Weitere Gebietsreformen machten dann Verträge zur Nutzung der Fähre und ihrer Zuwegungen zwischen Brandenburg und Hannover erforderlich. Heute setzt die Fähre zwischen Pevestorf und Lenzen über.

**Wappen der Familie von Bülow.**  
Der Pirol (frz. „Loriot“) ist übrigens Namensgeber des Humoristen Vicco von Bülow (†).

## 28 20.05.1438: Die Ritter von Bülow erwerben Gartow

Seit 1364 war ganz Gartow im Besitz des Johanniterordens. Es gab jedoch häufig Grenzstreitigkeiten und einige Hochwassernöte, die für den Orden wohl einen Grund zum Verkauf darstellten. Nikolaus von Bülow war seit 1426 Komtur und somit Vorgesetzter dieser Ordensniederlassung. Am 20. Mai 1438 kaufte der Dannenberger Ritter Viktor von Bülow eine Hälfte der Gartower Besitztümer. Die andere Besitzhälfte wurde an Werner von Schulenburg verkauft. Viktor von Bülow erwarb dann bereits drei Jahre später die Schulenburgischen Anteile, sodass Gartow 1441



komplett in den von Bülow-schen Besitz übergang. Gartow wurde zum bedeutendsten Besitz der Familie, die ihren Wohnsitz von Dannenberg wohl dorthin verlegte. Mit schwindendem Einfluss gehörte Gartow bis 1694 zum Besitz der von Bülows.

**Blick vom Aussichtsturm an der Schwedenschanze auf die Elbe und nach Lenzen**



## 29 1510: Maurerarbeiten an der Backsteinkirche in Holtorf

MDX (oder 1510, nach römischer Zahlschrift): Diese Zahl ist auch heute noch in einen Ziegelstein am Wehrturm der Holtorfer Kirche in der Nähe eines zugemauerten Einstiegs eingraviert. Vermutlich weist die Zahl darauf hin, dass dieser Einstieg im Jahr 1510 zugemauert wurde.

Die heutige Kirche wurde als barocker Saalbau im Jahr 1745 auf den Sockeln einer spätgotischen Backsteinkirche aus dem 13. oder 14. Jh. errichtet. Mit einem barocken Kanzelaltar von 1745, gut erhaltenen gotischen Wandmalereien aus dem 15./16. Jh. sowie einer neuen Orgel aus dem Jahr 2008, die vom Orgelbauer Martin ter Haseborg (Ostfriesland) nach dem Vorbild von Arp Schnitger gebaut wurde, bietet die Kirche einige Besonderheiten auf.

### Kirche in Holtorf



Backstein mit Inschrift MDX



## 30 1648: Ende des dreißigjährigen Kriegs

Als der 30-jährige Krieg am 25.10.1648 endete, war ihm bereits die Hälfte der deutschen Bevölkerung zum Opfer gefallen. Verlassene Äcker und Hofstellen sowie vernichtete Viehbestände erschwerten den Menschen einen Neuanfang. In 12 Dörfern rund um Gartow waren sogar 47 Jahre nach Kriegsende 45 von 210 Hofstellen immer noch unbewohnt. Allein in Vietze waren zu dieser Zeit noch 7 von 18 Hofstellen zerstört. Vor allem in den letzten Kriegsjahren bzw. Nachkriegsjahren schien die Höhbeck-Region besonders betroffen zu sein. Im Jahr 1628 gab es in Gartow noch 41 bewohnte und 4 verlassene Häuser. Dieses Verhältnis änderte sich bis 1671 jedoch drastisch: Nun waren nur noch 29 Häuser bewohnt und die restlichen 16 verlassen.

Sebastian Vrancx:  
Marodierende Soldaten,  
Gemälde aus dem  
Jahr 1647



## 31 1694: Andreas Gottlieb von Bernstorff erwirbt Gartow

Ende des 17. Jh. wurde Gartow erneut zum Gegenstand einer Grenzfehde zwischen Brandenburg und Lüneburg-Celle. Der adlige und einflussreiche Politiker Andreas Gottlieb von Bernstorff trug zur Beilegung dieses Konflikts entscheidend bei und erwarb im Anschluss daran im Jahr 1694 die Gutsherrschaft über Gartow von den von Bülow. Unter seiner Führung wurden viele Bauprojekte umgesetzt und landwirtschaftliche Innovationen („Koppelwirtschaft“, „Holländereien“) eingeführt. Darüber hinaus gehen der Bau des Gartower Schlosses am Ort der alten Wasserburg (1710 – 1727, siehe Punkt 33), der Neubau der Gartower Kirche (1722 – 1724) und die Anerkennung Gartows als Sitz eines Gerichtsbezirks („Geschlossenes Adeliges Gericht Gartow“) im Jahr 1720 auf Andreas Gottlieb von Bernstorff zurück.

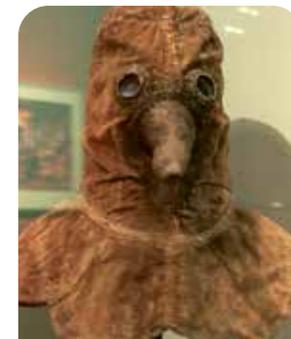
Andreas Gottlieb  
von Bernstorff



## 32 1712: Pestjahr

Neben den häufigen Bränden (siehe Punkt 33) und den Hochwasserereignissen (siehe Punkt 34) stellten auch Seuchen eine große Gefahr für die Bevölkerung der Höhbeck-Region im 18. Jahrhundert dar. Besonders zu nennen ist hier die Pest im Jahr 1712. In diesem Jahr mussten die Geistlichen auf Anweisung der Landesregierung wöchentlich Pestbetstunden abhalten und „Kranken- und Totenzettel“ einsenden. Da die Menschen noch nicht wussten, wie die Pesterreger übertragen wurden, brannte man Häuser, in denen sich Pestkranke aufgehalten hatten, einfach nieder, um einer Ausbreitung der Krankheit entgegenzuwirken. Aus den Kirchenbüchern lässt sich nachvollziehen, dass in den Jahren 1772, 1773 und 1792 weitere Seuchen (insb. Pocken und Cholera) grassierten.

„Pesthaube“ aus dem 17. Jh.;  
Ärzte trugen diese Maske und  
füllten Kräuter oder Essig-  
schwämme in den schnabel-  
artigen Fortsatz, um die Luft  
zu filtern.



33

### 1710 bis 1727: Bau des Gartower Schlosses 1721: Brand Gartows

Im Jahr 1710 begann Andreas Gottlieb von Bernstorff mit dem Neubau eines Barockschlosses am Ort der alten Wasserburg in Gartow. Baumeister war Johann Borchmann aus Celle, der später auch für den Neubau der Kirche verantwortlich war. Die Rohbauten des eigentlichen Schlosses und des „Küchenflügels“ wurden 1714 abgeschlossen, die des „Archivflügels“ im Jahr 1721. Die aufwändige Inneneinrichtung sorgte dafür, dass das Schloss insgesamt erst im Jahr 1727 fertiggestellt wurde. Erschwerend kam hinzu, dass am Abend des 29. Mai 1721 ein Großbrand weite Teile von Gartow zerstörte, „da es dem lieben Gott gefallen, uns unserer Sünde wegen an diesem Ort [...] zu bestrafen“ (wie es im Kirchenbuch heißt). Die dabei zerstörte Kirche St. Georg wurde zwischen 1722 und 1724 wieder aufgebaut.

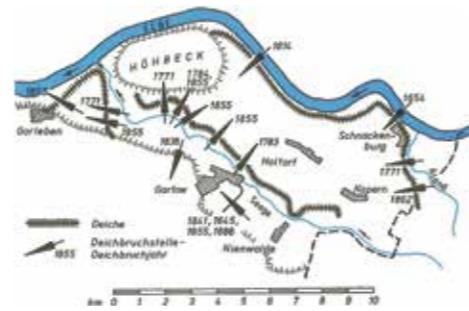


Das heutige  
Gartower Schloss,  
Sitz der Familie von  
Bernstorff

34

### 1771 bis 1895: Historische Hochwasserereignisse

Zu allen Zeiten haben Hochwasserereignisse der Elbe und ihrer Nebenflüsse das Leben der Elbanrainer bestimmt – bis heute. Je mehr zeitgenössische schriftliche Quellen vorhanden sind, umso besser lassen sich die Notlagen und Ängste der Menschen erahnen. Dies gilt auch für die Hühbeck-Region, deren Hochwassergeschehen von Elbe, Seege und Aland bestimmt wird. Katastrophale Hochwasser mit etlichen Deichbrüchen sind beispielsweise aus den Jahren 1771, 1805 und 1814 zu berichten. Bei letzterem Hochwasser wurde der Deich bei Pevestorf zerbrochen, und das heutige „Neubrack“ entstand (siehe Abbildung mit den historischen Deichbrüchen). Winterhochwasser bedrohten durch den „Eisversatz“ die Deichsicherheit in besonderer Weise, Sommerhochwässer konnten zum Verlust der Ernte führen.



Historische Deich-  
brüche bei Gartow

35

### 1803 bis 1815: Franzosenzeit

Die kriegerischen Konflikte zwischen Frankreich (unter Napoleon) und dem mit England verbündeten Hannover wirkten sich nach 1803 auch auf die Hühbeck-Region aus. In den wechselnden und unübersichtlichen Herrschaftsverhältnissen zwischen Frankreich, England, Russland und Preußen litten die kleinen Dörfer am Hühbeck vor allem darunter, dass sie Geld, Waren und junge Männer für die Kriegshandlungen bereitstellen mussten. Darüber hinaus war Gartow eine wichtige Durchgangsstation für die Querung der Elbe, sodass hier kurzzeitig große Menschenmengen untergebracht werden mussten, so z. B. über 1.800 Männer und 300 Pferde im Februar 1806. Auch nach der Gohrdeschlacht am 16. September 1813 bis zur endgültigen Niederlage Napoleons im Jahr 1815 bei Waterloo kämpften Männer aus der Hühbeck-Region für die hannoverschen Truppen.

36

### 19. Jh. n. Chr.: Aufbau einer geregelten Holzwirtschaft

Bis in das frühe 19. Jh. wurde auf den sandigen und moorigen Böden des nordwestdeutschen Tieflands die „Heidebauernwirtschaft“ betrieben, so auch in der Hühbeck-Region. Nährstoffarme und waldfreie Heideflächen wurden mit Schafen beweidet, mit Schafdung angereicherte „Heideplaggen“ zur Düngung der wenigen Ackerflächen genutzt. Als sich diese Wirtschaftsweise Ende des 18. Jh. bzw. Anfang des 19. Jh. nicht mehr rentierte, wurden große Heideflächen aufgeforstet. Es entwickelte sich die auch heute noch für Gartow bedeutsame Holzwirtschaft, erkennbar am Bau eines ersten mit einer Dampfmaschine betriebenen Sägewerks im Jahr 1868. Für den Holztransport stand eine Bahn zur Verfügung, die die Stämme über den Elbholzdamm zur Elbe brachte, wo sie auf Schiffe verladen wurden.



Sägewerk bei Gartow

### 37 1817: Erstes Dampfschiff auf der Elbe

Mit den ersten Ketten- und Radschleppdampfern im Jahr 1817 auf der Elbe begann vor allem für das Dorf Vietze eine wichtige Zeit. Seine Bewohner betätigten sich bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs zunehmend in der Elbschiffahrt. Noch 1928 konnten mehr als 70 der 128 Haushalte der Schiffahrt zugeordnet werden (in Form von Schiffseignern, Schiffsführern, Schiffern, Steuerleuten und Maschinisten). Auch die Architektur des Ortes wurde hierdurch geprägt, so unterscheiden sich die schmuckvollen „Kapitänshäuser“ von der üblichen wendländischen Architektur.

Eine umfangreiche Ausstellung im Höhbeck-Museum in Vietze widmet sich diesem Thema.



**Kettenraddampfer  
auf der Elbe  
bei Dresden  
(etwa 1880)**

### 38 1831 bzw. 1833: Inkrafttreten eines Ablösungsgesetzes und einer Ablösungsordnung

Noch im 19. Jh. mussten die Bauern auch in der Höhbeck-Region vielfältige Naturalabgaben und Zwangsdienste gegenüber den Ämtern und Grundherren erbringen und konnten über das Land nicht frei verfügen. Einige Jahre, nachdem dies im preußischen Reich bereits erfolgt war, reformierte das Königreich Hannover diese Form der Landwirtschaft, indem es 1831 das Ablösungsgesetz und 1833 die Ablösungsordnung erließ. Hiernach mussten sich die Bauern einmalig mit dem 25-fachen des Jahreswertes der Abgaben und Dienste von diesen freikaufen. Unterstützung erhielten sie hierbei von der 1840 gegründeten Landeskreditanstalt. Eine Abgabe von Land war hierbei nicht möglich, da die Höfe aus steuerlichen Gründen in ihrem bisherigen Zuschnitt erhalten bleiben sollten.

### 39 1842: Beginn der Verkopplung landwirtschaftlich genutzter Flächen

Waren die meisten landwirtschaftlichen Nutzflächen bis Mitte des 19. Jh. noch im Allgemeinbesitz („Allmende“) mit speziellen Nutzungsrechten für die einzelnen Landwirte, so sollte das hannoversche „Gemeinheitsteilungs- und Verkopplungsgesetz“ von 1842 dafür sorgen, dass die Gemeinflächen privatisiert und – zur einfacheren Nutzung – zugleich arrondiert wurden. In einem komplizierten Verfahren, das auch unterschiedliche Bodenwertigkeiten berücksichtigte, wurden sehr kleinteilig genutzte Flächen somit in großflächige Flurstücke umgewandelt. Für die Pevestorfer Wiesen wurde dieser Prozess beispielsweise erst im Jahr 1875 abgeschlossen. Es ist davon auszugehen, dass hiermit ein Verlust der bis dahin erhaltenen Struktur- und Artenvielfalt in der Landschaft verbunden war.



**Die Pevestorfer  
Wiesen, im Hinter-  
grund das Elbholz**

### 40 15./16. Juli 1865: König Georg V. besucht Gartow

Am Wochenende des 15./16. Juli 1865 besuchte der 1819 geborene und bereits in seiner Kindheit erblindete König Georg V. von Hannover mit seinem Sohn Ernst-August die Höhbeck-Region. Aus Göhrde und Lüchow kommend erreichte er, begleitet von Marschmusik und Kinderspalieren, zunächst Trebel, später dann Gartow. Nach mehreren Begrüßungsreden und einer Festtafel im gräflichen Schloss unternahm Georg V. eine Ausfahrt mit Graf Bechthold von Bernstorff in das Elbholz, wo nahe der Elbe noch heute die „Königseiche“ an den Besuch erinnert. Einem abendlichen Lampionumzug folgten mehrere Liedbeiträge, bevor der Abend beschlossen wurde. Nach dem sonntäglichen Gottesdienst machte sich das Königsgefolge über Lüchow und Uelzen auf den Heimweg nach Hannover.



**Königseiche im Elbholz**

## 41 1866: Übernahme des Königreichs Hannover durch Preußen

Bereits wenige Monate nach seinem Besuch in Gartow unterlag König Georg V. mit seinem Königreich Hannover bei Langensalza der preußischen Armee, die dem Deutschen Bund unter Führung Österreichs den Krieg erklärt hatte. Das Königreich Hannover, und somit auch die Hühbeck-Region, wurde zur preußischen Provinz. Auch hier wird die besondere Grenzlage der Hühbeck-Region dadurch deutlich, dass trotz des Krieges die Kinder aus dem (preußischen) Ort Stresow noch im (hannoverschen) Schnackenburg zur Schule gehen durften.

Nach fast zwei Jahrtausenden Grenzgeschichte der Elbtalaue zwischen Germanen und Römern, Sachsen, Franken und Slawen sowie zwischen den Reichen Lüneburg-Hannovers und Brandenburg-Preußens war die Elbe in der Hühbeck-Region für 79 Jahre erstmalig kein Grenzfluss mehr.

## 42 1869: Bau der Thalmühle

Angetrieben vom Thalmühlbach, der auf dem Hühbeck entspringt, wurde 1869 östlich des Kastellplatzes die Thalmühle mit einem imposanten Mühlrad errichtet. Etwas später baute der Unternehmer Friedrich Haverland zusätzlich eine Windmühle auf den Hühbeck, der damals noch waldfrei war. Ein starkes Unwetter zerstörte am 30.08.1902 das Wassersystem und den Mühlenantrieb der Thalmühle. Außerdem brannte 1911 die Windmühle ab. Die Thalmühle wurde allerdings noch bis in die fünfziger Jahre als beliebtes Ausflugslokal genutzt. Von dem Gebäude sind heute nur noch die Kellerräume erhalten. Sie wurden als Winterquartier für Fledermäuse umfunktioniert. Vor Ort können sich Wanderer heute anhand der Zeitfenster-Tafeln über die bewegte Geschichte informieren.



Thalmühle mit Mühlrad

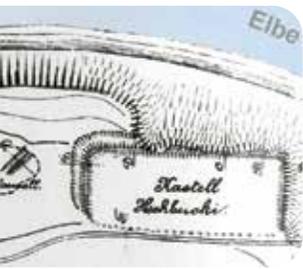
Auf dem Hühbeck reicht die archäologische Forschung soweit zurück, dass sie selbst Gegenstand der historischen Forschung geworden ist.



43

### 1897: Beginn der systematischen archäologischen Erforschung des Höhbecks

Am 15.04.1897 schrieb der große Burgenforscher Carl Schuchhardt an den Direktor der vorgeschichtlichen Abteilung des Völkerkundemuseums in Berlin: „Ich war vor einigen Tagen auf dem Höhbeck bei Gartow a.d. Elbe und habe das alte Kastell [...], das nach den Funden, die ich bei dem daneben hausenden Müller sah und nach seiner Bauart [...] sicher das Hohbuoki Karls d. Gr. ist, für unseren Atlas vorgesch. Befestigungen in Niedersachsen aufgenommen.“ Im Juli 1897 war er der Erste, der auf der Vietzer Schanze Ausgrabungen unternahm, in der Gewissheit, sie sei „das einzige noch wohlerhaltene Kastell [...] in der ganzen Welt, das wir auf Karl den Großen zurückführen können“. Dies war der Beginn der systematischen archäologischen Erforschung des Höhbecks.



Lageskizze des Kastellplatzes von 1897 (Elbe nachträglich eingefärbt)

Carl Schuchhardt  
1866



44

### April und Mai 1898: Besuch von Karl May in der Höhbeck-Region

Der Schriftsteller Karl May, der durch seine 1892 begonnenen „Gesammelten Reiseerzählungen“ bereits zu Lebzeiten berühmt geworden war, hielt sich im April und Mai 1898 im Zuge einer Studienreise in der Höhbeck-Region auf. Er wohnte im damaligen Gasthaus Krug in Gartow und unternahm viele Wanderungen im Umfeld des Dorfes. Weil er sehr großzügig Geld ausgab, wurde die Polizei auf ihn aufmerksam und setzte ihn vorübergehend unter Hausarrest, bis eine Nachfrage bei seinem Wohnsitz in Radebeul das Missverständnis aufklären konnte. Von der Thalmühle aus schrieb er am 4. Mai 1898 folgende Postkarte an seine spätere zweite Ehefrau Klara Plöhn: „Ich sitze zum erschten Male / In dieser Mühle im Thale; / Die Elbe liegt rechter Hand; / Weiber haben keenen Verstand. / Karl“.



Karl May mit zweiter Ehefrau Klara Plöhn im Jahr 1904

45

### 1920er Jahre: Siedlerbewegung auf dem Höhbeck

Angeregt durch die Wandervogelbewegung und nachdem er im Jahr 1914 bereits einen Obstgarten gekauft hatte, erwarb der Ingenieur Hans Bornemann im Jahr 1919 gemeinsam mit drei weiteren Paaren 20 ha Land auf dem Höhbeck, um eine Siedlungsgenossenschaft zu gründen. Beim Aufbau kleiner landwirtschaftlicher Betriebe wurde eine freie, einfache, bedürfnislose Lebensweise angestrebt – zum Misstrauen vieler Ortsansässiger. Zahlreiche Meinungsverschiedenheiten führten letztlich dazu, dass nur zwei Paare dieser Siedlergemeinschaft hier wohnen blieben: Emmi und Hermann Ziegler, von denen Emmi im Jahr 1950 den Kaffeegarten „Schwedenschanze“ eröffnete, und Margret und Karl Voelkel, die 1936 die Bio-Mosterei Voelkel ins Leben riefen.



Margret und Karl Voelkel mit anderen Siedlern um das Jahr 1920

46

### 2. Oktober 1921: Eröffnung der Gedenkhalle in Vietze

Nach den Plänen des Grafikers und Kunstmalers Adolf Schlawing (1888 – 1957), der seit 1920 in Vietze lebte, wurde am 2. Oktober 1921 die expressionistisch gestaltete Gedenkhalle in Vietze eröffnet. Zwei Holztafeln in ihrem Inneren erinnern heute an die aus Vietze stammenden Toten beider Weltkriege. Die von Schlawing gestalteten, ursprünglichen Wandgemälde sind nicht mehr erhalten. Weitere Gemälde des Malers werden im Höhbeck-Museum in Vietze aufbewahrt.

Gedenkhalle in Vietze



## 47 1935: Gründung des Höhbeck-Museums in Vietze

Zunächst waren es Vietzer Schüler, die alten Hausrat für eine Schulsammlung mitbrachten. Daraus entstand 1932 eine Museumsausstellung, die seit 1935 zusammen mit archäologischen Grabungsfunden im alten Vietzer Schulhaus untergebracht ist.

Eine wesentliche Erweiterung erfuhr das Museum in den Jahren 1957 bis 1981. Nach den ausführlichen Grabungen einer Archäologengruppe der Göttinger Universität wurde die frühgeschichtliche Ausstellung im Jahre 2014 um wichtige Neufunde erweitert und auf den aktuellen Stand gebracht.



Das Höhbeck-Museum in Vietze

## 48 1945: Kampf um den Höhbeck

Am Ende des Zweiten Weltkriegs war der Höhbeck wegen seiner „Spornlage“ von wichtiger strategischer Bedeutung. In der vorletzten und letzten Woche des Aprils 1945 wurden die Höhbeck-Dörfer nach Kampfhandlungen von amerikanischen Soldaten eingenommen.

Um zu verhindern, dass technisches Wissen über die V2-Überschallraketen in russische Hände gelangte, akzeptierte die amerikanische Armee die Kapitulation einer rechts der Elbe stationierten deutschen Division, half den Soldaten bei der Flucht auf die linke Elbseite und richtete bei Gorleben vorübergehend ein Kriegsgefangenenlager für mehrere tausend Menschen ein. Dieses wurde im August 1945 wieder aufgelöst.



Versteckte Ausrüstung eines Wehrmachtangehörigen, die bei archäologischen Ausgrabungen an der Vietzer Schanze 2008 gefunden wurde

## 49 1963 und 1978: Errichtung der Funktürme auf dem Höhbeck

Die Insellage des Höhbecks und seine Nähe zur innerdeutschen Grenze verliehen ihm auch während der deutsch-deutschen Teilung eine wichtige strategische Bedeutung – diesmal für die Kommunikation Westdeutschlands mit Berlin. Der 1963 errichtete und 324 m hohe Turm „Gartow 1“ diente der Übermittlung analoger Funk- und Fernsehsignale an den Sender Berlin-Schäferberg. Durch die Einführung des Digitalfunks wurde er überflüssig und daher 2009 gesprengt. Der 1978 erbaute und 344 m hohe Turm „Gartow 2“ erlaubte eine störungsfreie Nachrichtenverbindung (Telefonie) mit der Richtfunkanlage Berlin-Frohnau, sodass auf die Nutzung der DDR-Infrastruktur verzichtet werden konnte. Auf dem Turm befindet sich der höchstgelegene geschlossene Raum in der EU.

Funkturm „Gartow 2“



## 50 1972: Gebietsreform

Die Lage der Höhbeck-Region an wechselnden Grenzverläufen hat dazu geführt, dass sich die Herrschaftsverhältnisse und Verwaltungszuständigkeiten im Laufe der letzten Jahrhunderte immer wieder geändert haben. So war das 1720 eingerichtete „Geschlossene Adelige Gericht Gartow“ sowohl für die Verwaltung als auch für die Rechtsprechung über 24 Dörfer im Umfeld Gartows zuständig. 1850 wurde dann ein neues Amt Gartow begründet, das nur noch für die Verwaltung zuständig war. Dieses wurde 1872 in das Amt Lüchow überführt, welches 1885 wiederum im Kreis Lüchow aufging. 1972 wurden schließlich 16 bestehende zu fünf neuen Gemeinden (Gartow, Gorleben, Höhbeck, Prezelle, Schnackenburg [Stadt]) zusammengeschlossen, die im gleichen Jahr Mitgliedsgemeinden der heutigen Samtgemeinde Gartow wurden.

Samtgemeinde Gartow mit Einzel-Gemeinden



51

### 12. August 1975: Waldbrand im Gartower Forst

Nach einer langen Zeit ohne Niederschlag mit langen Sonnenscheindauern und hohen Tag- wie Nachttemperaturen brach am Vormittag des 12. August 1975 im Gartower Forst ein Feuer aus, das bis zum Abend eine Fläche von 2.000 ha, davon 1.800 ha Wald, zwischen Gorleben, Trebel und Prezelle verbrannte, dann aber gestoppt werden konnte. Als Konsequenz der Erfahrungen aus diesen Bränden entwickelte sich im Gartower Forst ein Netz aus Feuerschutzstreifen, die auch heute noch an ihren Laubholzreihen erkennbar sind. Diese entzünden sich nicht so schnell wie Kiefern.

Ein Großteil der betroffenen Flächen wurde wieder aufgeforstet, die heutige Nemitzer Heide wurde jedoch als Offenlandschaft erhalten, nachdem sich dort wieder eine Heidelandschaft entwickelte (siehe Punkt 36).



**Waldbrand 1975  
bei Trebel**

52

### 14. März 1979: Beginn der Probebohrungen in Gorleben

Nachdem die niedersächsische Landesregierung am 22. Februar 1977 Gorleben als Standort für ein „Nukleares Entsorgungszentrum“ (einschließlich Wiederaufbereitungsanlage für abgebrannte Brennelemente [WAA] und Atommüllendlager) benannt hatte, begannen am 14. März 1979 erste Bohrungen zur Erkundung der geologischen Verhältnisse. Zwar wurde die Einrichtung einer WAA letztlich nicht weiter verfolgt, jedoch kam es zur Genehmigung eines Zwischenlagers, das 1995 in Betrieb genommen wurde. Bis Ende 2011 wurden bei 13 Transporten 113 CASTOR-Behälter mit radioaktiven Abfällen dort eingelagert.

Die Anlagen-Planungen und CASTOR-Transporte sind von intensiven Protesten begleitet worden (u.a. Hüttendorf an der Bohrstelle 1004 im Mai 1980). 2020 kam das Aus für Gorleben als Standort des Atommüllendlagers.



**Hüttendorf bei  
Bohrloch 1004  
im Mai 1980**

53

### November 1989: Grenzöffnung

Wohl zu kaum einer anderen Zeit war die Grenzlage des Hühbecks so präsent wie während der innerdeutschen Teilung: Nach ihrem Auf- und Ausbau in den 1960er Jahren waren die 3 m hohen Grenzzäune auf den Deichlinien des östlichen Elbufers nicht zu übersehen. Der November 1989, als erste wilde Grenzübergänge entstanden, war für viele Hühbecker sicherlich eine spannende Zeit.

Am 2. Dezember 1989 wurde im Beisein des Niedersächsischen Ministerpräsidenten a. D. Ernst Albrecht der Fährverkehr zwischen Pevestorf und Lenzen wieder aufgenommen.

Noch heute erinnert das Grenzlandmuseum in Schnackenburg an die deutsche Teilung und die Wiedervereinigung.



**Öffnung des Grenz-  
zauns bei Lenzen im  
Dezember 1989**

54

### 1998 und 2002: Einrichtung eines Nationalparks bzw. Biosphärenreservats

Nach Wiedervereinigung und Eingliederung der Gemeinde Amt Neuhaus nach Niedersachsen verfolgte die niedersächsische Landespolitik die Idee zur Einrichtung eines Großschutzgebiets an der Unteren Mittelelbe, um deren Naturwerte zu sichern. Kartierungen und Gutachten zu ökonomischen Auswirkungen wurden in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert. Das Land entschloss sich für ein Schutzgebietssystem mit integriertem Nationalpark, das 1998 per Verordnung eingerichtet wurde. Die Verordnung wurde 1999 nach einer Klage jedoch für nichtig erklärt. Nach Abstimmungsgesprächen wurde im Oktober 2002 dann ein Landesgesetz zur Einrichtung des Biosphärenreservats „Niedersächsische Elbtalau“ einstimmig vom Landtag verabschiedet. Das gesamte Hühbecker Gemeindegebiet ist Bestandteil dieses Biosphärenreservats.



**Lage des Biosphä-  
renreservats  
Niedersächsische  
Elbtalau**

55

### 2002 bis 2013: Extreme Hochwasserereignisse

Zwischen 2002 und 2013 traten an der Elbe fünf extreme Hochwasserereignisse auf: im August 2002, im Februar 2003, im April 2006, im Januar 2011 und im Juni 2013. Unterschiedliche Entstehungsgründe (u. a. Schneeschmelze im Frühjahr, ergiebige Regenfälle im Sommer) bei unterschiedlichen Rahmenbedingungen (u. a. Deicherhöhungen, Deichbrüche im Oberlauf, Flutungen von Poldern und Talsperren, Bau von Hochwasserschutzwänden, unterschiedliche Bodenfeuchtigkeiten) sorgten dafür, dass jedes dieser Hochwässer einen eigenen Charakter besaß und für die Dörfer in der Elbtalau unterschiedliche Auswirkungen hatte. Vietze und die Dörfer in der Seegeniederung waren in der Höhbeck-Region besonders von diesen Hochwässern betroffen – mit Folgen: So wird auch Vietze nun durch einen Deich geschützt.



Überflutung der  
Kapellenstraße in  
Vietze im Juni 2013

56

### panta rhei – alles fließt

Welche Tier- und Pflanzenarten werden am Höhbeck in 100 Jahren vorkommen? Wie werden die politischen und administrativen Grenzen in 1.000 Jahren hier verlaufen? Welchen Weg wird sich die Elbe in 10.000 Jahren gesucht haben? Wird der Höhbeck in 100.000 Jahren noch ein „Inselberg im Urstromtal“ oder vielleicht selbst von anderen geologischen Schichten überlagert sein? Und wird es dann jemanden geben, der ein Stück Papier zur Hand nimmt und die hier dargestellten Zeitfenster aus der Höhbeck-Region um weitere Schlaglichter ergänzt? Diese Fragen können wir nicht beantworten, sie zeigen aber, dass der vor etwa 2.000 Jahren von den griechischen Philosophen Heraklit bzw. Platon formulierte Gedanke: „panta rhei – alles fließt“ auch heute noch gilt: nicht nur für die Elbe, auch für menschliche Gesellschaften, für die Tier- und Pflanzenwelt, für Landschaften und geologische Formationen. Ganz unabhängig von diesen philosophischen Betrachtungswünschen wir Ihnen für heute und die Zukunft viele interessante Erlebnisse und Erfahrungen in der Höhbeck-Region!

## Höhbeck-Museum in Vietze

**Möchten Sie noch tiefer eintauchen in die Geschichte(n) des Höhbeck?** Im Höhbeck-Museum dokumentiert eine umfangreiche Sammlung regionaler Funde 10.000 Jahre wechsellvoller Besiedlungsgeschichte des Höhbeck. Die ausgestellten Gebrauchsgegenstände laden ein zu einer Zeitreise von der Steinzeit über Sachsen und Slawen des Mittelalters bis zum Leben und Arbeiten in den Höhbeck-Dörfern des 19. und 20. Jahrhunderts.

Bestaunen Sie den rätselhaften Hirschskult der Germanen. Erfahren Sie, wie das Christentum zu den Slawen kam.



Lesen Sie Geschichten ehemaliger Schüler\*innen der kleinen Dorfschulen. Erkunden sie, wie Wäsche einst hergestellt und nachhaltig gepflegt wurde. Lassen Sie sich verzaubern von unserer einzigartigen Schmetterlingssammlung und den Gemälden des Künstlers Adolf Schlawing. Finden Sie heraus, warum eine schwere Eisenkette in der Elbe liegt. Verfolgen Sie die Entwicklung der Elbschifffahrt. Erleben Sie, wie die Schifffahrt das Leben im Schifferdorf Vietze prägte.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

#### Kontakt:

Höhbeck-Museum Vietze  
Hauptstr. 1  
29478 Höhbeck OT Vietze  
Tel. 05846 9802828 oder 05846 9804770  
E-Mail: [museum.hoehbeck@gmail.com](mailto:museum.hoehbeck@gmail.com)  
[www.museum-vietze.de](http://www.museum-vietze.de)

## Burg Lenzen – Museum zu Stadt und Elbe

In den Ausstellungen lernen Sie die historische und kulturgeschichtliche Entwicklung der Elb-Region von der Ur- und Frühgeschichte bis zur Gegenwart kennen. Nutzen Sie dafür die StadtLandElbe-App! Herzstück der Ausstellung ist ein Groß-Diorama der Schlacht bei Lenzen im Jahr 929.

**Kontakt:** BUND-Besucherzentrum,  
Burgstraße 3, 19309 Lenzen,  
Tel. 038792 1221, E-Mail: [info@burg-lenzen.de](mailto:info@burg-lenzen.de),  
[www.burg-lenzen.de](http://www.burg-lenzen.de)

## Grenzland-Museum Schnackenburg

Das Grenzland-Museum Schnackenburg wurde 1995 eröffnet. Es liegt direkt am Hafen und an der ehemaligen Zollschiffstation. Hier wurde von 1945 bis 1990 der Handelsschiffverkehr zwischen Ost und West auf der Elbe abgefertigt. Das Museum versteht sich als Dokumentationszentrum, aber auch als Mahn- und Erinnerungsstätte.

**Kontakt:** Grenzland-Museum Schnackenburg,  
Am Markt 4, 29493 Schnackenburg, Tel. 05840 210,  
E-Mail: [kontakt@grenzland-museum-schnackenburg.de](mailto:kontakt@grenzland-museum-schnackenburg.de),  
[www.grenzland-museum-schnackenburg.de](http://www.grenzland-museum-schnackenburg.de)

## Archäologisches Zentrum Hitzacker

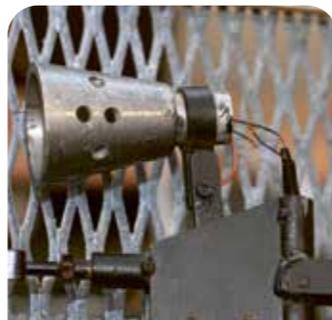
Im Freilichtmuseum Archäologisches Zentrum Hitzacker erfahren Sie, wie die Menschen vor etwa 4.000 Jahren lebten, wie sie ihre Werkzeuge herstellten, wo sie wohnten, wie sie sich kleideten, was sie aßen, welche Gefahren sie bedrohten und woher Archäologen dies alles wissen. Begeben Sie sich auf eine spannende Zeitreise!

**Kontakt:** Archäologisches Zentrum Hitzacker,  
Elbuferstrasse 2 – 4, 29456 Hitzacker (Elbe),  
Tel. 05862 6794, E-Mail: [azh@archaeo-centrum.de](mailto:azh@archaeo-centrum.de),  
[www.archaeo-centrum.de](http://www.archaeo-centrum.de)

## Museum im Waldemarturm Dannenberg (Elbe)

Erbaut als Wehrturm der mittelalterlichen Burg Dannenberg mit bewegter Vergangenheit, beherbergt der Waldemarturm heute das Museum der Stadt und veranschaulicht Stadtgeschichte und Hochwassergefahr. Wechselnde Kunstausstellungen und museumspädagogische Angebote ergänzen die Dauerausstellungen.

**Kontakt:** Museum im Waldemarturm Dannenberg (Elbe),  
Amtsberg, 29451 Dannenberg (Elbe),  
Tel. 05861 808117 oder 979767,  
E-Mail: [info@waldemarturm.de](mailto:info@waldemarturm.de), [www.waldemarturm.de](http://www.waldemarturm.de)



## Weitergehende Informationen

Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde innerhalb der kurzen Beiträge darauf verzichtet, auf einzelne Quellen hinzuweisen. Maßgebliche Quelle für einen Großteil der hier aufgeführten zeitgeschichtlichen Ereignisse war die umfassende Chronik der Hühbeck-Region von Rudolf Haberland im Nachdruck aus dem Jahr 1988: Geschichte des Grenzgebietes Gartow-Schnackenburg. - Unveränderter Nachdruck der Einzelausgaben. Teil I 1957, Teil II 1955, Teil III 1961. - Druck- und Verlagsgesellschaft Köhring, Lüchow, 359 S.

Darüber hinaus konnte für die Beschreibung der frühmittelalterlichen Ereignisse auf eigene Forschungsergebnisse von Dr. Jens Schneeweiß und die hiermit verbundenen Veröffentlichungen zurückgegriffen werden:

**Schneeweiß, J., Griese, H. (2010):** Archäologische Streiflichter vom Hühbeck. - 64 S.

**Schneeweiß, J. (2019):** Zwischen den Welten. Archäologie einer europäischen Grenzregion zwischen Sachsen, Slawen, Franken und Dänen. - 792 S., online verfügbar

unter <https://files.wachholtz-verlag.de/openaccess/9783529015366.pdf>

**Willroth, K.-H., Beug, H.-J., Lüth, F., Schopper, F. unter Mitwirkung von Messal, S., Schneeweiß, J. (Hrsg., 2013):** Slawen an der Unteren Mittelelbe – Untersuchungen zur ländlichen Besiedlung, zum Burgenbau, zu Besiedlungsstrukturen und zum Landschaftswandel. Beiträge zum Kolloquium vom 7. bis 9. April 2010 in Frankfurt a.M. - Frankfurt, 306 S.

**Willroth, K.-H., Schneeweiß, J. (Hrsg., 2011):** Slawen an der Elbe. - Göttingen, 246 S.

Für weitere Ereignisse sei – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – u. a. auf die folgenden Quellen verwiesen:

**Christier, H. (2008):** Der Hühbeck: Vegetationskundliche, faunistische und biogeographische Bedeutung einer glazialen Geestinsel im Mittleren Elbetal. - Dissertation, 183 S. zzgl. Anhang; online verfügbar unter [http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2009/4310/pdf/Dissertation\\_-\\_Hartmut\\_Christier.pdf](http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2009/4310/pdf/Dissertation_-_Hartmut_Christier.pdf)

**Gartower Deich- und Unterhaltungsverband (1982):** Deichbau und Landschaftsgestaltung aufgezeigt am Beispiel der Deichbaustrecke Restorf-Brünkendorf. - Lüneburg, 12 S.

**Henning, J. (1991):** Germanen - Slawen - Deutsche. Neue Untersuchungen zum frühgeschichtlichen Siedlungswesen östlich der Elbe. In: Prähistorische Zeitschrift 66, 119 – 133.

**Jürries, W. (Hrsg., 2008):** Wendland-Lexion, Band 1, A-K. - 2. Aufl., 424 S.

**Jürries, W. (Hrsg., 2008):** Wendland-Lexikon, Band 2, L-Z. - 640 S.

**Klußmeier, G., Beck, K. (2011):** „Sitz im Hotel ich weltverloren...“ - Karl Mays Reise 1898 nach Gartow, Kapern, Lenzen, Lanz und Schnackenburg – mit Aufenthalt in Lüchow, Salzwedel, Hühbeck und Dannenberg. - Lüchow, 173 S.

**Meyer, M. (1993):** Pevestorf 19 – Ein mehrperiodiger Fundplatz im Landkreis Lüchow-Dannenberg. - Dissertation, Hannover, 243 S. zzgl. Tafeln

**Puffahrt, O. (2008):** Historische und neuzeitliche Hochwasserereignisse im Raum Hitzacker. - Band 2 zum Hochwasserschutz für Hitzacker und die Jeetzelniederung, Lüneburg, 104 S.

**Puffahrt, O. (2016):** Gartow – Vom Rittersitz zur Ferienregion. - Lüchow, 568 S.

**Schwerdtfeger, K.-H. (2010):** Kriegsende im Wendland: Gefangenenlager Gorleben. Band IV. - 76 S.

**Voss, K. L. (1975):** Ein reichhaltiger Fundplatz bei Pevestorf, Kr. Lüchow-Dannenberg. - In: Peters, H. G. (Hrsg.): Dokumentation zur Archäologie Niedersachsens in Denkmalpflege und Forschung. - Hannover, 215-221.

**Welck, Stephan Frhr. v. (2009):** Franzosenzeit im Hannoverschen Wendland (1803-1813). - Hannover, 334 S.

## Abbildungsverzeichnis

<b>Seite</b>	<b>Seite</b>	<b>Seite</b>
<b>1</b> Titelbild: Der „Woodhenge“-Kreis im Abendlicht - T. Keienburg	<b>23</b> l. J. Schneeweiß	<b>38</b> l. C. Schuchhardt, m. C. Humann, r. Wikimedia Commons - unbekannt
<b>3</b> Niedersächsisches Ministerium	<b>24</b> l. J. Schneeweiß (2), r. S. Walentowitz	<b>39</b> l. Sammlung Burghard Kulow/wendland-archiv.de, r. T. Keienburg
<b>7</b> T. Keienburg (3)	<b>25</b> l. H. Stubbe, r. CC BY-SA 3.0 Bernd Schwabe in Hannover	<b>40</b> l. A. Blank, r. J. Schneeweiß
<b>8/9</b> T. Keienburg (6)	<b>26</b> r. Wikimedia Commons - Madden	<b>41</b> l. T. Keienburg, r. BRV-Archiv
<b>14</b> r. T. Keienburg	<b>27</b> r. J. Schneeweiß	<b>42</b> l. U. Kühl/wendland-archiv.de, r. A. Kulow/wendland-archiv.de
<b>15</b> r. Nds. Landesmuseum Hannover	<b>28</b> r. Wikimedia Commons - Urbandweller	<b>43</b> l. D. Kulow/wendland-archiv.de, r. BRV-Archiv
<b>16</b> l. Kreis-Medien-Archiv/wendland-archiv.de, r. M. Meyer (1993): Pevestorf 19. - Plan 1	<b>29</b> D. Damschen	<b>44</b> l. A. Blank/wendland-net.de
<b>17</b> J. Schneeweiß (2)	<b>30</b> l. C. Järnecke (2), r. S. Vrancx	<b>45</b> Höhbeck-Museum (2)
<b>18</b> l. H.-J. Nüsse, r. Nds. Landesmuseum Hannover und Ashmolean-Museum	<b>31</b> l. Wikimedia Commons - unbekannt, r. CC BY 3.0 Anagoria	<b>46</b> l. Burg Lenzen (2), r. Grenzland-Museum (2)
<b>19</b> l. J. Schneeweiß (2), r. E. v. Aura	<b>32</b> l. CC-BY-SA 4.0 Clemensfranz, r. O. Puffahrt	<b>47</b> l. AZH (2), r. J. Raeder und Museum im Waldemarturm
<b>20</b> J. Schneeweiß (2)	<b>33</b> r. wendland-net.de	<b>52</b> Rückseite: Blick auf den „Woodhenge“-Kreis - T. Keienburg
<b>21</b> F. Ruchhöft	<b>34</b> l. P. Hendel	
<b>22</b> l. J. Henning (1991): Germanen - Slawen - Deutsche, S. 127, r. D. Damschen	<b>35</b> T. Keienburg (2)	
	<b>36</b> r. unbekannter Urheber	
	<b>37</b> T. Keienburg	

## Autorenverzeichnis und Impressum

### Autorinnen und Autoren:

Ivonne Baier: 9  
 Angelika Blank: 47  
 Christian Järnecke/Tobias Keienburg: 29  
 Tobias Keienburg: Einführung, 1, 2, 3, 20, 24, 27, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 44, 45, 46, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56  
 Alina Rosien: 22, 23, 25, 28, 30, 43  
 Jens Schneeweiß: 4, 5, 6, 7, 8, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 21, 26, 42

(Die Zahlen verweisen auf die bearbeiteten Zeitfenster-Beiträge.)

### Konzeption, Redaktion und Gestaltung:

Biosphärenreservatsverwaltung Niedersächsische Elbtalaue in Zusammenarbeit mit Gemeinde Höhbeck, Höhbeck-Museum Vietze, Universität Göttingen und Samtgemeinde Gartow

### Danksagung:

Die Biosphärenreservatsverwaltung Niedersächsische Elbtalaue dankt den folgenden Personen, die die Umsetzung des Zeitfenster-Projekts unterstützt haben:

Jan Joost Assendorp, Ivonne Baier, Angelika Blank, Ulrike Braun, Uwe Franzen, Lutz Haas, Horst Hingst, Susanne von Imhoff, Christian Järnecke, Silke Last, Jürgen Nitsche, Asta von Oppen, Ralf Plarre, Johann Purwing, Stefan Reinsch, Hans-Joachim Schenk, Herbert Schlüsselburg, Jens Schneeweiß, Friedrich-Wilhelm Schröder, Michael Struck, Ralf Taller, Kirstin Wiegmann, Ralf Zabiegay.

Die maßgeblichen Vorüberlegungen zum Zeitfenster-Projekt stammen von Stefan Reinsch und Jens Schneeweiß.

Touristische Informationen:  
[www.wendland-elbe.de](http://www.wendland-elbe.de)



Förderung mit Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung



Europa fördert  
Niedersachsen



Natur erleben in  
Niedersachsen



#### Herausgeber:

Biosphärenreservatsverwaltung  
Niedersächsische Elbtalau  
Am Markt 1, 29456 Hitzacker (Elbe)  
Tel.: 05862 9673-0  
info@elbtalau.niedersachsen.de  
www.elbtalau.niedersachsen.de

3. Auflage 2023: 2.500 Exemplare

gedruckt auf Recyclingpapier

Nationale  
Naturlandschaften



Das Biosphärenreservat Niedersächsische Elbtalau ist Teil der Nationalen Naturlandschaften (NNL), dem Bündnis der deutschen Nationalparke, Naturparke, Biosphärenreservate und Wildnisgebiete. [www.nationale-naturlandschaften.de](http://www.nationale-naturlandschaften.de)